

tenen und teuren Durchbrennern etwas vernimmt, möge es doch melden, und wenn sie gar wieder einzufangen wären, so würde man dem Besitzer, Herrn Dubois, wohl nicht wenig Freude machen. Schifferli.

Ueber das Feststellen von Brutvögeln in der Schweiz. Immer wieder liest man, der oder jene seltene Vogel brüte in der Schweiz, und solche meist unbestimmte Angaben schleppen sich dann weiter und geben so ein unrichtiges Bild unserer Ornithologie. Man kann da nicht genug Vorsicht walten lassen, und es sollen Vögel nur dann als Brutvögel unseres Landes angesprochen werden, wenn wirklich Nester und Eier vorgewiesen werden können. Wir haben ja Mittel genug, um den Beweis einer wirklichen Brut der Mit- oder Nachwelt zu erbringen. Die Nester können photographiert werden. Dabei sollen nicht nur Aufnahmen vom Neste mit Eiern oder Jungen gemacht werden, sondern auch die weitere Umgebung soll auf einer Platte festgehalten werden, da der Charakter der Gegend den Beweis unterstützt. Auch kann vom Gelege ein Ei für die Sammlung unserer Gesellschaft in Sempach zurückbehalten werden usw., abgesehen davon, dass sichere Kenner des betreffenden Vogels zur Beurteilung an das Nest geführt werden sollen.

Es gibt ja viele Momente, die uns täuschen können. Im Winter angeschossene Enten müssen natürlich als Krüppel in unserm Lande bleiben, sogar gesunde Vögel bleiben da, ohne dass man den Grund erkennen kann. So trieb sich auf dem Sempachersee im Jahre 1923 vom 11. März bis in den August hinein eine Eisente herum. Scheuchte man sie an den Plätzen, an denen sie stets zu treffen war, auf, so flog sie gewandt kilometerweit weg. Von solchen Erscheinungen mag es auch gekommen sein, dass Löffel-, Spiess- und Pfeifente als Brutvögel der Schweiz aufgeführt wurden.

Dann mag auch die Unkenntnis über den Vogelzug zu solchen Irrtümern beitragen. Wer aufmerksam beobachtet, kann feststellen, dass lange vor der Abreise der ersten Mauersegler viele andere Vögel auf dem Zuge sind. Ganze Flüge von Lappentauchern, Familien von Reiherenten, Lachmöwen, Kiebitze ziehen schon im Juli, die Jungen oft noch mit Flaum an den Federspitzen.

Nicht die Sucht, unbedingt Neues verkünden zu wollen, sondern das Bestreben, nur Wahres und Wirkliches zu bringen, soll uns beherrschen. Dann werden wir nach und nach zu einer schweizerischen Vogelwelt kommen, für die wir Beweis und Beleg haben. Dem Bearbeiter der letzten Lieferungen des «Kataloges», Herrn Dr. Knopfli, ist es als Verdienst anzurechnen, dass er dazu überging, nach Belegexemplaren zu forschen. Wäre dies von Anfang an geschehen, der «Katalog» hätte ein anderes Ansehen. Schifferli.

Vogelmarkt in Verona. Ein Reiseabstecher führte mich am 9. Oktober 1930 nach Verona.

Auf einer Entdeckungsfahrt durch die Alt-Stadt geriet ich auf den Markt, der mit seinem vielen Obst und Gemüse ein farbenfrohes Bild bot.

Doch Vogelkäfige in den hintern Marktständen lenkten meine Aufmerksamkeit auf sich.

Es war der Vogelmarkt mit 5 Ständen. Auf beiden Seiten eines

solchen Standes sassen je 2 Steinkäuze, jeder auf einer ca. 1,5 m hohen, oben mit einer kleinen Platte versehenen Holzstange. Mit kurzen Lederriemen waren sie an der Platte angebunden.

Von einem Fuss hing ein langer Faden herunter, an welchem jedermann mehr oder weniger stark ziehen konnte. Dadurch fiel natürlich der arme Kauz herunter, und wenn er dann nach mühsamer Kletterei wütend wieder oben sass, gab es ein grosses Gelächter. Zur Belustigung war er ja da.

Am meisten dauerte mich ein Turmfalke, der ebenfalls dieser Quälerei ausgesetzt war.

Aber die Stände selbst. Ein entsetzlicher Anblick!

Da hingen sie, unsere Singvögel, in Bündel zu je ca. 50 Stück, oder in langen Reihen an Weidenruten. Hauptsächlich Buchfinken, Grünfinken, Kohlmeisen, Rotschwänzchen, Distelfinken, Bachstelzen. Auch einige Kreuzschnäbel und — Spatzen.

Als besondern Leckerbissen müssen die Rotkehlchen gelten. Sie waren zu einem besondern Bündel vereinigt und kosteten per Stück 65 Cts.!

Auf dem Tisch ausgebreitet lagen Amseln, Singdrosseln, Stare. Fortwährend rupften Frauen mit unbeschreiblicher Gefühllosigkeit diese kleinen Vogelleichen.

Aber auch lebende Singvögel konnte man kaufen. Vielleicht hätte ich bei genauem Hinsehen noch mehr entdecken können. Dieses traurige Erlebnis war ein starker Dämpfer meiner Begeisterung für Italien.

A. Wild.

BÜCHERTISCH

Bibliographie.

Jacques Delamain, Warum die Vögel singen. Eingeleitet von Jérôme und Jean Tharaud. Aus dem Französischen übersetzt von Karl Wolfskehl. Leipzig: Bibliographisches Institut A.-G. (232 Seiten, Preis Fr. 5.—)

Ein Kriegskamerad, der mit dem Verfasser die Schreckensjahre 1914 bis 1917 in Flandern, in der Champagne durchgemacht hat, berichtet, wie derselbe auch im Chaos der Vernichtung den Sinn bewahrt habe für die Wunder der Schöpfung, wie er es verstanden habe, seine Kameraden dafür zu begeistern! Das Buch ist keine Sensation, kein wissenschaftliches Dokument, es ist ein aus reifer Erfahrung heraus, in jahrzehntelanger inniger Fühlung mit der freien Natur entstandenes Werk. Jedes einzelne Kapitel regt uns an zu eigenem vertieften Beobachten, sei es über den Gesang, den Zug, die Uebergangszeiten, die Hochzeit, oder über das Familienleben der Wiesenweihen z. B. Zweck dieses Buches ist, wie Delamain selber schreibt: «... der Allgemeinheit reichlich Freude mitzuteilen, die das Leben in engerer und tieferer Fühlung mit der Natur gewährt.»

Julie Schinz.

Alle Zuschriften an die Schweiz. Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz und zu Händen der Redaktion sind zu richten an die Geschäftsstelle der S. G. V. V., Spitalgasse 26, Bern.

Redaktion:

Ernst Hänni, Bern, Spitalgasse 26; Prof. A. Mathey-Dupraz à Colombier.

Redaktionskommission:

Dr. L. Pittet; Dr. K. Bretscher; A. Schifferli; Dr. J. Troller.

Druck und Expedition: E. Flück & Cie., Bern